

AD



UMBAU

„Die Restaurierung glich einem Puzzle. Wir mussten herausfinden, wie Volumen und Form interagieren. Wie Säulen, Boden und Decken zusammenwirken.“

Mary Weatherford



Der 1948 vollendete Entwurf der Architekten A. Quincy Jones und Whitney R. Smith ist ein Glanzstück des Californian Modern, entsprechend steht er unter Denkmalschutz. Der Außenpool (wir sind schließlich in Los Angeles) entstand erst in den 1960er-Jahren.



Armaturen von Vola, Geräte von Miele, Fronten aus Sperrholz: Bei der Einrichtung der Küche orientierte sich Mary Weatherford an den Anfangsjahren des Hauses, ergänzt um blaue Keramik-Arbeitsplatten der venezolanischen Künstlerin Magdalena Suarez Frimkess. In der Bibliothek (re. Seite oben), die ein Kunstwerk von Rashid Johnson schmückt, ließ sie Sessel von Grete Jalk (ein Straßenfund) mit Loro-Piana-Samt beziehen, passend zum Tisch von Floris Wubben. Die Fliesen der Gäste-Dusche (rechte Seite unten) sind von Heath Ceramics.

W

enn Mary Weatherford von ihrem Haus in Los Angeles spricht, kommt sie aus dem Schwärmen kaum heraus. „Es ist eine wundervolle Komposition aus ineinander verwobenen Diagonalen, Vertikalen und Horizontalen“, sagt die Künstlerin, die in einem experimentellen Gebäude von 1948 wohnt. Errichtet wurde es von den Architekten A. Quincy Jones und Whitney R. Smith in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten Theodore Payne und Edgardo Contini, einem Tragwerksingenieur. „Die Restaurierung glich einem Puzzle: Wir mussten herausfinden, welche Farbe zu welchem Stück Holz gehört, wie Pfeiler und Säulen mit Boden und Decke zusammenwirken, wie Volumen und Formen interagieren“, erklärt Weatherford. „Es wirkte wie die Arbeit an einem dreidimensionalen Gemälde.“

Die Komplexität und der architekturhistorische Hintergrund erklären, warum es gut vier Jahre dauerte, das nur 140 Quadratmeter große Gebäude mit zwei Schlafzimmern zu restaurieren. „Mary wollte unbedingt alles richtig machen“, sagt der Designer Oliver M. Furth. Er war Weatherfords Partner auf der gemeinsamen Odyssee, diesen Meilenstein der Midcentury-Moderne ins 21. Jahrhundert zu überführen, ohne den schöpferischen Geist der Architekten zu kompromittieren. „Sie hat Unmengen an Zeit und Energie aufgewendet, um eine gewissenhafte Hüterin dieses Anwesens zu sein“, sagt er. „Es ging ihr nicht nur darum, seine Vergangenheit zu würdigen, sondern auch die Zukunft zu sichern.“

Wie so oft waren es die weniger attraktiven, dafür unabdingbaren Aspekte eines Projekts, die den Aufwand ins Unermessliche trieben. Der Einbau einer Klimaanlage. Die nachträgliche Erdbebensicherung. Eine neue Bedachung und Drainage. Tragwerksverstärkungen, Wärmedämmung. Dass diese Arbeit gelang, ohne das Profil des Hauses oder den schwebenden Effekt seiner dramatischen Auskragungen zu verändern, ist ein eindrucksvolles Zeugnis für den Einfallsreichtum einer ganzen Armada von Experten, einschließlich des Architekturbüros Escher GuneWardena.

„Ganz egal, wie viel Arbeit wir in das Haus steckten, wir mussten zugleich auch rigoros darauf achten, die Beziehung des Tragwerks zum Grundstück zu bewahren“, erklärt Weatherford. Da klingt der berühmte Lehrsatz von Frank Lloyd Wright an: „Kein Haus sollte auf



Die Möbel entschärfen die strengen Linien der Architektur. Um einen Cocktailtisch des polnisch-brasilianischen Designers Jorge Zalszupin gesellen sich im Wohnzimmer ein Paar Loungesessel von Hans Wegner und ein maßgefertigtes Sofa.



einem Hügel oder auf irgendetwas stehen. Es sollte zum Hügel stehen. Hügel und Haus sollten füreinander entstehen und zusammenleben, jeder von beiden umso glücklicher um den anderen.“

Als dramatischste (sichtbare) Veränderung wurden die Sperrholzflächen im Hausinnern von den Schichten weißer Farbe befreit, die frühere Eigentümer aufgetragen hatten. „Diese Wände waren so weiß, dass man Zahnweh bekam“, scherzt Weatherford. Doch zum Glück fand sich auf der Innenseite einer Schublade im Gästebad ein Beispiel des ursprünglichen, selleriegrünen Anstrichs. Nachdem die Flächen monatelang sorgfältig von der Farbe befreit worden waren, nahm das Designteam – darunter Farbberater Scott Flax und Holzrestaurationspezialist Andrew Gray – die Aufgabe in Angriff, dem freigelegten Sperrholz seinen ursprünglichen kühl-grünen Ton zurückzugeben.

„Marys Farbgefühl ist anders als bei jeder anderen Person, mit der ich je zusammengearbeitet habe. Ich musste mich wirklich anstrengen wie nie zuvor“, sagt Furth. Als Designer ist er eher bekannt für üppige Villen in Beverly Hills und Bel Air als für zierliche Architekturschätze auf der East Side. „Und Farbe war auch unser Mittel der Wahl,

um die Einschränkungen einer historisch genauen Restaurierung hie und da zu hinterfragen“, fügt er hinzu und verweist auf die synkopischen Rhythmen des giftgelben Teppichs, die lilafarbenen Vorhänge im Wohn-Ess-Zimmer, das Aufeinandertreffen pinker und blauer Kacheln im Bad und die Eruption der lebhaft orangefarbenen Stoffe in Weatherfords Schlafzimmer.

Die Einrichtung ist ein Sammelsurium wertvoller Erinnerungsstücke und Gegenstände, die die Künstlerin über Jahrzehnte hinweg zusammengetragen hat und die sich den Raum nun mit Midcentury-Klassikern und charakteristischen Objekten zeitgenössischer Designer teilen. Die Leder-Ottomanen von Stendig besitzt Weatherford seit 20 Jahren, ein Stuhlpaar von Grete Jalk fand sie auf der Straße und ließ es mit lila Samt neu polstern, eine Leuchte aus einem selbst bemalten Kürbis stammt aus Weatherfords Highschooljahren.

Dazu gesellen sich archetypische Designs von Poul Kjærholm, Hans Wegner, Serge Mouille und Eero Saarinen, aber auch jüngere Objekte von Talenten aus Los Angeles wie David Wiseman, Michael Parker oder Shin Okuda. Geschwungene Formen (etwa die große, olivenförmige italienische Hängeleuchte über dem Saarinen-

Esstisch, der runde Cocktailtisch des polnisch-brasilianischen Jorge Zalszupin und die Cluster-Leuchte von Lindsey Adelman im Entree) entschärfen die strengen Winkel der Architektur.

„Ich bin in Ojai in Ventura County aufgewachsen, und irgendwie werde ich mein Faible für Muschelspiegel und Pfauenfedern wohl nie mehr los. Lange Zeit bestanden meine Vorhänge aus einem Stück Stoff, das im Fenster hing, bis es von der Sonne zerschlissen war“, sagt Weatherford über ihre Vorliebe für die Bohème. „In Zusammenarbeit mit Oliver ist diese Sensibilität noch da, aber in einer viel reiferen Form.“

Trotz des kulturellen Kahlschlags, der mit der Pandemie einhergeht, arbeitet Weatherford nach wie vor an Ausstellungen. Letzten Herbst eröffnete sie Shows bei Gagosian Grosvenor Hill in London und in der David Kordansky Gallery in Los Angeles. Doch wenn die Künstlerin nicht in ihrem Atelier arbeitet, entspannt sie in ihrem brillant restaurierten, verjüngten und sorgsam neu erdachten Zuhause. „Ich könnte stundenlang einfach nur dasitzen und zum Fenster hinausschauen auf dieses Panorama aus Baumwipfeln, Kolibris, Eichhörnern und Wetterlagen“, sagt sie. „Davon bekomme ich einfach nie genug.“



Im Schlafzimmer von Mary Weatherford streckt ein Wandleuchter des französischen Designers Serge Mouille seine Fühler aus. Auf dem Nachttisch lauert schon die „Cobra“, ein Entwurf der Schwedin Greta Magnusson Grossman (heute über Gubi).